

## SIGISMUND IM NEUEN LICHT

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften veranstaltete gemeinsam mit der Ruhr-Universität Bochum vom 7. bis 11. Juli in Budapest ein Symposium: Sigismundus rex et imperator. Der Herrscher aus der luxemburgischen Dynastie war vor 600 Jahren zum ungarischen König gekrönt worden und wurde vor 550 Jahren in Großwardein begraben. Runde Jubiläen sorgen gelegentlich für Aufmerksamkeit in den Medien. Für die Wissenschaft wichtig war hier aber die Gelegenheit zu internationalem und interdisziplinärem Gedankenaustausch über den Luxemburger, dessen Wirken als römisch-deutscher König und Kaiser zusammen mit der lange Zeit vernachlässigten Epoche erst in letzter Zeit besondere Beachtung fand, während er im tschechischen Geschichtsbild als „Hussitenfeind“ rangiert und im ungarischen Raum die Erkenntnis seiner Wirksamkeit durch die Zerstörungen der Türkenzeit behindert ist. 37 Referenten aus sieben Ländern kamen zu Wort, am meisten waren dabei, etwa zu gleichen Teilen, Stimmen aus den einst von Sigismund regierten Regionen Mitteleuropas vertreten. Etwa gleichmäßig waren die Beiträge der politischen, der wirtschaftlichen, der diplomatischen und der Gedankengeschichte zugeordnet. Besonderes Gewicht fand eine kunsthistorische Diskussion um die bekannten Ausgrabungen auf der Burg von Buda, die seit 13 Jahren der Frage nach dem Stellenwert stilistischer Einflüsse am Hof von Buda wechselnde Antworten zuteil werden lassen.

Für die Wirksamkeit Sigismunds im Rahmen seiner Epoche ergab sich unter dem Vorzeichen einer insgesamt „respektablen politischen Persönlichkeit“ von allen Seiten eine ausdrückliche und nach den vorherrschenden Geschichtsbildern gar nicht selbstverständliche Übereinstimmung. Damit hängen natürlich auch besondere Urteile über die Bedingungen und Probleme jener Epoche zusammen, die unter dem Vorzeichen eines neuen, dem historischen Leben angemessenen Krisenbegriffs auch bei dieser Gelegenheit neue Diskussion fanden. Die Veröffentlichung eines Sammelbandes ist geplant. Auch soll in drei Jahren eine neue Gelegenheit zur Diskussion der Probleme des Spätmittelalters in Mitteleuropa geboten werden.